

# Predigt zum letzten Sonntag nach Epiphania

## 31. Januar 2021

Matthäus - Kapitel 17

### Die Verklärung Jesu

<sup>1</sup> Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrus und Jakobus und Johannes, seinen Bruder, und führte sie beiseits auf einen hohen Berg. Und er ward verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie ein Licht. <sup>3</sup> Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. <sup>4</sup> Petrus aber antwortete und sprach zu Jesu: HERR, hier ist gut sein! Willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen: dir eine, Mose eine und Elia eine. <sup>5</sup> Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören! <sup>6</sup> Da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschranken sehr.

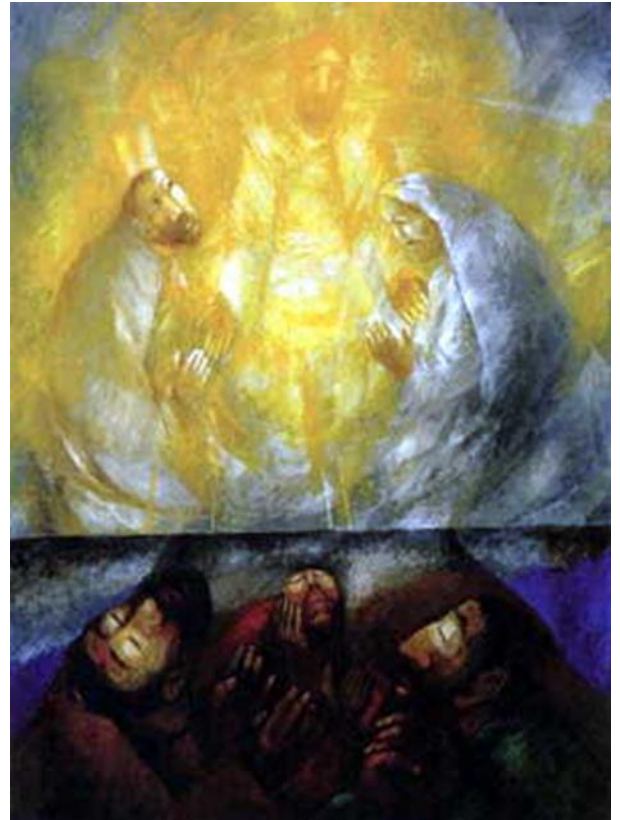


Bild: Sieger Köder, Die Verklärung Jesu

---

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.**

- Wolfgang Amadeus Mozart ist von den Freimaurern ermordet worden.
- Der Vatikan ist im Besitz einer Zeitmaschine.
- Lady Di starb, weil die Queen es so wollte.
- Bei den Corona-Impfungen geht es um die Manipulation und die Verabreichung von Mikrochips zur Kontrolle der Menschen.“

Solche und ähnliche Thesen, liebe Gemeinde, sind wohl das, was wir unter den sogenannten Verschwörungstheorien verstehen können – einem Phänomen, mit dem sich die Menschheit immer schon beschäftigen musste und es aktuell aufgrund der Mythen um die Pandemie tun muss.

Ich frage mich schon seit Wochen, was der Sinn solcher Verschwörungstheorien sein kann.

In einem Artikel des Bayrischen Rundfunks (<https://www.br.de/nachrichten/netzwelt/verschwörungstheorien-wie-sie-funktionieren,S11ksbv>) lese ich dazu folgendes:

1. „Verschwörungstheorien zeichnen sich (...) oft dadurch aus, dass sie die Welt in Gut und Böse einteilen.“
2. „Verschwörungstheorien machen zudem ein abstraktes Thema greifbar. Kaum jemand kann sich vorstellen, wie ein Virus vom Tier auf den Menschen überspringt. Sich vorzustellen, dass Bill Gates ein Virus in einem geheimen Labor zusammenpanscht, lässt hingegen das Kopfkino anlaufen.“
3. Damit einher geht dann oft die Konstruktion von Feindbildern, denen man die Schuld an dem Schlamassel geben kann, was auch der Grund ist, weshalb sich Populisten so gerne Verschwörungserzählungen bedienen.“

4. Psychologen haben zudem herausgefunden, dass in erster Linie Menschen, die sich angesichts eines Ereignisses „wirkungsarm“ fühlen, sich von solchen Verschwörungstheorien anstecken lassen. Das Gefühl, einen Schuldigen zu kennen und damit auf der Seite der Guten zu stehen, stärkt das eigene Machtempfinden.

Verschwörungstheorien sind nichts Neues. Seit Anbeginn der Menschheit bieten sie eine Erklärung an auf etwas, das dem Menschen unbekannt ist. Dass er nicht wahrhaben will. Dass ihn stört. Dem er sich nicht stellen will. Von dem er sich bedroht fühlt und zugleich hilflos ausgeliefert. Eine Verschwörungstheorie bietet eine Antwort an, die mich aus meiner vermeintlichen Passivität herausholt, indem sie mir einen Schuldigen an der Misere präsentiert. Habe ich einen Schuldigen, habe ich auch einen Grund für Wut und Aggressivität und eine wunderbare Ausrede, mich unbequemen Zuständen nicht zu stellen. Was durch Verschwörungstheorien also betrieben wird, ist ein perfide Spiel zwischen Gut und Böse, Licht und Finsternis, Macht und Ohnmacht.

Dieses Spiel gab es auch im ersten Jahrhundert nach Christus, einer Zeit, in dem der 2. Petrusbrief geschrieben wurde, aus dem der Predigttext für diesen Sonntag stammt.

Es scheinen damals sogenannte Irrlehrer aufgetreten zu sein. Ihr Ziel war es, Zwietracht zu säen unter den aufkommenden ersten christlichen Gemeinden. Das erstarkende Christentum gefährdete die Weltordnung. Der Nährboden für Irrlehren war gut: Die Christinnen und Christen galten als suspekt und gefährlich. Die Christenverfolgungen waren im vollen Gange. Und auch unter den Christinnen und Christen gab es viele, die zunehmend unsicher wurden, wie es denn genau gewesen sei mit diesem Jesus aus Nazareth.

„Die Väter (waren schließlich) entschlafen“ (2. Petrus 3,3) – jene Männer und Frauen, die Jesus hatten erleben, ihn begleiten, die hatten erfahren dürfen, wieviel Liebe und Licht er in sich trug – die Männer und Frauen der ersten Generation - sie waren nicht mehr. Jesus selbst, auf dessen Wiederkehr sie hofften, weil er es ihnen doch versprochen

hatte - er kam nicht. Die Luft, die sie atmeten, wurde den Christinnen und Christen 100 Jahre nach Christus von Tag zu Tag dünner: während die Bedrohung von außen immer größer wurde, sank die eigene Kraft, die eigene Zuversicht und die eigene Courage. Alles, worauf man den Glauben baute, waren Erzählungen, weiter getragen über ein, zwei Generationen. Erzählungen ohne jeden Beweis, ohne „Hand und Fuß“, Erzählungen, denen man glauben oder die man als „ausgeklügelte Fabeln“ deklarieren und verspotten konnte.

In diese graue, licht- und hoffnungslose Zeit hinein erreicht die junge Gemeinde ein Brief. Geschrieben von einem Mann, der sich als „Petrus“ ausweist. Ein Name mit Geschichte. Dieser „Petrus“ schreibt:

**„Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. 17 Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. 18 Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. 19 Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“ (2. Petr 1, 16-19)**

## **„Wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen!“**

Naja – Hand aufs Herz und ganz nüchtern betrachtet kann das wohl nicht so gewesen sein. Immerhin schreibt der Verfasser diesen Brief gut 100 Jahre, nachdem Jesus gelebt hat.

Man könnte ihm nun vorwerfen, er hätte die Gemeinde täuschen wollen. Man könnte ihm aber auch zugutehalten, dass er die entmutigten Männer, Frauen und Kinder mit hinein nehmen möchte in die Geschichte Jesu, dass er ihnen gleichsam vor Augen halten möchte, was es mit diesem Menschen, von dem wir glauben dürfen, dass er zugleich Gottes Sohn ist, auf sich hat.

Folgen wir Letzterem und wagen die Reise zusammen – Absender und Adressaten – hinauf auf den Berg Tabor (was übersetzt: „Nabel der Welt“ heißt) und hinein in ein Ereignis, von dem beiden Evangelisten Markus und Matthäus berichten: Das Ereignis, auf das der Verfasser des Petrusbriefes Bezug nimmt, wird Luther viele Jahrhunderte später mit der „Verklärung Jesu“ überschreiben. (Sie finden den Text am Anfang dieses Schreibens.)

**Verklärung** – das ist ein merkwürdiges Wort. Auch so ein Wort, das die Bibel für uns aufbewahrt hat. Es hängt diesem Wort ein Moment der Beschönigung an. Im griechischen Urtext aber steht da: **μεταμορφοῦν** (metamorphoun), was man übersetzen kann mit: „*in eine andere Form bringen*“.

„*In eine andere Form bringen*“ – das mag sich merkwürdig anhören. Aber genau das ist wohl geschehen an diesem Tag auf dem Berge Tabor. Es schien den Jüngern, dass da auf einmal etwas durch diesen Menschen Jesus hindurch scheint, was vorher nicht da war: „sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie Licht“ (Mt 17,2). Jesus schien eingehüllt in ein himmlisches Licht – eine Lichtgestalt. Und über all dem ertönt die Stimme Gottes: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören.“

Ich glaube daran, dass Jesus in jenem Moment auf dem Berg von diesem Licht Gottes durchflutet wurde, ja, dass es ihn „in eine andere Form brachte“, so dass klar wurde denen, die bei ihm waren, dass mit dem Wirken dieses Jesus von Nazareth eine Zeit des Lichtes angebrochen war. Und zwar nicht nur für diesen einen Menschen Jesus. Deshalb sind die Hütten unnötig. Nein, das Licht gehört in die Welt und deshalb wird Jesus später von dem Berg hinab steigen, in die Tiefen des Lebens und in alle Dunkelheit, sogar in die des Todes hinein und wird jede Dunkelheit ausleuchten mit dem Licht Gottes. Von ihm aus wird das Licht weitergegeben, von Mensch zu Mensch, von Generation zu Generation, von Land zu Land. Denn nicht nur Jesus trägt dieses Licht in sich. Er hat es auch uns zugemutet: „***Ihr seid das Licht, das die Welt erhellt!***“

Die Bibel bringt an vielen Stellen den Zusammenhang von Gott und Glaube und Licht zum Ausdruck. Der Glaube an Gott hat nichts mit Finsternis und Angst zu tun. Es ist das Licht, auf das es ankommt. Das Licht, das die Dunkelheit vertreibt. Das Licht, das Leben schafft. Das Licht, das Menschen berührt und wärmt. Das Licht, das Unwahrheit entdeckt. Sein Licht hat die Kraft, die Welt zu verändern. Jeden Tag geht es auf über uns. Und mit jedem anbrechenden Licht dürfen wir Gottes Wort hören:

**„Du bist mein geliebtes Kind, an dem ich Wohlgefallen habe!“**

**Amen.**

---

### **Lied Eg 410: Christus, das Licht der Welt**

1. Christus, das Licht der Welt. Welch ein Grund zur Freude! In unser Dunkel kam er als ein Bruder. Wer ihm begegnet, der sieht auch den Vater. Ehre sei Gott, dem Herrn!

PfarrerIn Leona Holler